

Wo alles schimpft, da will ich loben

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ulrich Weber zum 1. August:

Wo alles schimpft, da will ich loben

Alle Jahre wieder schimpfen alle über die 1.-August-Redner. Die entweder an Rütli und Sempach anknüpfen und alles gut und schön finden, oder die aber, aggressiv und lamentierend, an einem einzigen Tag im Jahr plötzlich alles besser wissen, sich nach den Sommerferien jedoch eigenartigerweise immer wieder in die gleichen farblosen, karriere-süchtigen Politiker zurückverwandeln. Widerwärtig!

Aber wo alles schimpft, da will ich loben: Die unzähligen Bundesfeierkomitees nämlich, die sich schon vor Monaten in die mühselige Arbeit gestürzt haben und die sich seit Jahren, allen Vorwürfen und Leserbriefen zum Trotz, immer wieder grösste Mühe geben, ein würdiges und fröhliches Fest über die Runden zu bringen. Das ist ein Mordskrampf, ich spreche aus Erfahrung.

Etwa 15 Jahre sind es her, da befreite sich mein damaliger Chef in einer umfassenden Entlastungsaktion von einigen seiner arbeitsreichsten Ämtern und schob mir unter anderem das Präsidium des Bundesfeierkomitees unseres Städtchens zu. Ich war – ich gestehe es offen – damals mächtig stolz auf diese neue Last, sah ich doch unversehens meine Glanzkarriere bis in den Bundesrat und höher hinauf klar vorgezeichnet.

Die neue Aufgabe forderte mich echt. Die übrigen Mitglieder des Komitees waren Vertreter der beiden Musikvereine, des Jodlerklubs, des Männerchors und des Turnvereins, die mir jeweils rechtzeitig zu melden hatten, wenn ihr Verein wegen zu vieler Ferienabsenzen an der Bundesfeier ausfallen musste. Diese Meldungen trafen regelmässig ein – und zwar von allen, und das musikalische und bengalische Rahmenprogramm fiel von Jahr zu Jahr mehr zusammen.

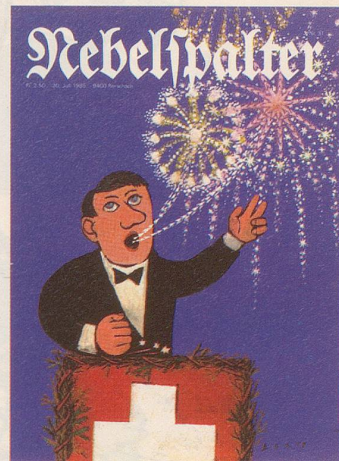
Ich selber hatte in erster Linie für den Bundesfeierredner zu sorgen, parteipolitisch immer brav ab-

wechselnd, damit die Kirche ja im Dorf blieb. Das war wahnsinnig zermürbend: Diejenigen, die gerne reden wollten, wollten in der Regel wir nicht; und diejenigen, die wir wollten, waren genau dann in den Ferien. Pro Jahr brachte ich es manchmal auf bis zu 30 Anfragen und Absagen und entsprechend viele Angstträume.

Selbstverständlich entwickelte ich als Präsident auch in anderer Hinsicht Initiative: Ich drückte die Verlegung der Feier in ein romantisches Tälchen nahe der Stadt durch; der Wirt der dortigen Waldschenke, die lämpiontragenden Kinder, die Raketen- und Feueranzünder waren mir dankbar. Unter freiem Himmel war der 1. August nun einmal schöner als im Stadtsaal, wo die Feier künftig nur noch bei schlechtem Wetter durchgeführt wurde.

Die Neuerung wurde begeistert begrüsst, und alles liess sich bestens an, bis ... ja bis eines schönen 1. Augusts über Mittag just dann ein heftiges Gewitter über dem Waldtälchen niederging, als die wackeren Stadtarbeiter eben Rednertribüne, Festbänke, Fahnen und Bierfässer bereitgestellt hatten. Selbstverständlich zeigte sich das Bundesfeierkomitee flexibel, und ich veranlasste, dass die ganze bundesfeierliche Ware sofort wieder aufgeladen und in die Stadthalle transportiert wurde. Kaum hatten die wackeren Stadtarbeiter die letzten Bänke und Fässer dort plaziert, brach die Sonne wieder zwischen den Regenwolken hervor und trocknete die Landschaft in Windeseile. Im Rathaus und bei mir privat gingen sogleich Hunderte von Telefonanrufen ein, in welchen aufgebrachte Bürger fragten, ob wir eigentlich einen Vogel hätten ...

Beherzt rief ich sofort meinen Krisenstab zusammen, der, flexibel wie immer, beschloss, doch im Waldtälchen zu feiern. Lautsprecherwagen der Po-



lizei verkündeten den Rückkommensentscheid in der ganzen Stadt, und kraft meiner Autorität als Präsident setzte ich auch beim Radio eine entsprechende Durchsage durch. Wieder luden die wackeren Stadtarbeiter die Bundesfeier-Ware auf ihre Wagen auf.

Kaum hatten sie im Waldtälchen abgeladen, setzte erneut ein heftiges Gewitter ein. Wieder kamen Telefone, ob wir einen Vogel hätten, wieder bewiesen wir Flexibilität, liessen in die Stadthalle zurückzuzügeln und die Umdisposition per Lautsprecher und Radio verkünden ... Kaum hatte man dort abgeladen, brach wieder die Sonne hervor ... es ging hin und her, und ein Radiomensch fragte mich, ob ich einen Vogel hätte ... Am Schluss jedenfalls verlegten wir die Feier definitiv und endgültig ins Waldtälchen. Punkt 20 Uhr, als sich dort erfreulich viel Volk erwartungsfroh gesammelt hatte und der Männerchor mit dem Eröffnungslied machtvoll einsetzte, begann es zu regnen – und zwar wie aus Kübeln.

Sicher begreifen Sie, dass ich wenig später das Präsidium des Bundesfeierkomitees niederlegte und seither 1.-August-Feiern hartnäckig meide, weil sie mich an meinen Beinahe-Herzinfarkt von damals erinnern. Aber ich habe die allergrösste Hochachtung vor all diesen unzähligen Bundesfeier-Organisatoren, die trotz gewiss ähnlicher Erfahrungen Jahr für Jahr Ideen und Nerven in diesen 1. August investieren und nie den Dank der Republik erfahren. Darum also: Keine Schimpftirade zum 1. August; nur Lobesworte für all diejenigen, die es trotz allem nicht lassen können.